



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Die Jrrthümer des Herrn von Voltaire

Nonnotte, Claude François

Frankfurt ; Leipzig, 1769

VD18 90366778

II Artik. Von der Natur der Seele.

urn:nbn:de:hbz:466:1-39116

Der Befehl des Herrn ward sogleich erfüllet. Er sprach: Laßt uns einen Menschen nach unserm Ebenbilde und unserer Aehnlichkeit machen; der soll der König, der Herr, der oberste Befehlshaber über alle Güter seyn, womit ich die Erde bereichert habe: und er schuff den Menschen nach seinem Ebenbilde, und seiner Aehnlichkeit.

Diese Weise, den Ursprung der Welt vorzustellen, ist viel erhabener, und viel vernünftiger, als alles das, so die Philosophen geträumet, und erdacht haben. Es ist ein Wunder, daß der Herr von Voltaire zwischen den Erleuchtungen unsrer göttlichen Bücher, und den Irrthümern und Thorheiten aller Philosophen ungeschlüssig zu seyn scheint.

II Artikel.

Von der Natur der Seele.

Die Gedanken, so der Herr von Voltaire von der Seele hat, sollten wohl schwer zu errathen seyn. Ist die Seele eine Materie, ist sie ein Geist? Er zweifelt, er steht in Bedenken, er darf es nicht wagen, eine deutliche

S

liche

liche und entscheidende Antwort zu geben. Indessen läßt er immer irgend ein Merkmaal der Neigung gegen die Lehre der Materialisten entwischen. Er verhöhlet nicht nur seine Zweifel nicht; sondern saget ohne Scheu:

Die Seele, dieses oft so dunkel brennend
Licht,

Die Seele sey ein Sinn des Menschen,
oder nicht.

Er bemühet sich an vielen Stellen seiner Werke, zu erweisen: daß es in Ansehung der Religion und Gesellschaft sehr gleichgültig sey, ob man die Seele für materialisch, oder für geistlich halte; und daß es niemals werde können erwiesen werden, daß die Materie keine Fähigkeit zu denken habe (p). Seine Gründe sind folgende:

1^{ten}s. Dieser große Götterspruch des Locke: Vielleicht werden wir niemals im Stande seyn zu erkennen, ob ein pur materialisches Wesen denke, oder nicht.

2^{ten}s. Die Unmöglichkeit, zu beweisen, daß in diesem Satze: Die Materie kann denken, ein Widerspruch sey.

3^{ten}s.

(p) C. für Locke.

3tens. Weil man nie ohne eine unge-
reimte Gottlosigkeit wird sagen können, daß
es dem Schöpfer unmöglich sey, der Materie
das Denken und Empfinden mitzutheilen.

4tens. Weil, wenn man dem Schöpfer
die Macht, der Materie das Denken mitzu-
theilen, abspricht, man eine von diesen zwoen
Sachen bekennen muß: entweder daß die
unvernünftigen Thiere bloße Triebwerke seyn;
oder daß sie geistliche Seelen haben. Es
scheint erwiesen zu seyn, daß das erste falsch
sey. Das andre darf man nicht zugeben.
Folglich muß man eingestehen, daß Gott der
Materie Gedanken, Erkenntnisse, Empfind-
ungen mittheilen könne.

5tens. Weil es endlich zur Religion wen-
ig thut, aus was für einer Wesenheit die
Seele bestehe, wenn sie nur tugendsam ist.

Wir haben bereits im 7 Hauptst. dieses 2
Theiles gezeigt, daß bey diesem so ent-
scheidenden Tone, den der Herr von Voltaire
hier greift, nichts anders sey, als eine ziem-
lich schlecht gegründete Verwägenheit. In-
dessen wollen wir doch die vornehmsten Ant-
worten noch einmal kürzlich wiederholen.
Sie sollen in eben der Ordnung, wie die

fünf angebrachten Einwürfe, abgefasset
seyn.

Antwort auf den ersten Einwurf.

Wenn die Materie denken könnte, so könnte sie machen, daß der Begriff des Gedanken entstände. Nun behauptet Herr Locke aber (q), daß uns die Materie keinen Begriff des Gedanken geben könne. So kann also, nach Locken, die Materie nicht denken. Eben dieser Locke behauptet (r), es sey unmöglich zu begreifen, daß die Materie den Begriff, die Empfindung, und die Kenntniß aus eigener Kraft hervorbringen könne. Es ist also, nach dem Herrn Locke, unmöglich, daß die Materie das Vermögen zu denken habe.

Alle diese Sätze, oder besser zu sagen, diese Beweise widersprechen dem Orakel, welches Voltaire mit so grossem Vergnügen und Eifer anführet: das ist wahr. Locke reißt hierdurch nieder, was er anderswo aufgeführt: das ist wiederum wahr. Allein wenn der Schriftsteller sich selbst widerspricht,
in

(q) Locke L. II. C. 21. S. 4. (r) ibid. L. 4. C. 10. S. 10.

in was für einem Werthe soll man seine Grundlehren halten? Soll man ihnen eine Gewisheit zutrauen? Ist der Herr von Voltaire wohl berechtiget, sie als Göttersprüche zu rühmen?

Antwort auf den zweyten Einwurf.

Es ist nicht so schwer, als Voltaire vorgiebt, zu beweisen, daß in diesem Satze: Die Materie kann gedenken, ein Widerspruch liege. Hierzu braucht man weiter nichts, als eine sehr einfache Schlußrede, dergleichen folgende eine ist. Es ist ein Widerspruch zu sagen, die Materie sey allein der Bewegung, und doch zugleich anderer von der Bewegung unterschiedenen Dinge fähig. Nun aber wer behauptet, daß die Materie gedenken könne, der sagt: dieselbe sey allein der Bewegung, und doch zugleich anderer von der Bewegung unterschiedenen Dinge fähig. Es enthält demnach der Satz: Die Materie kann gedenken, einen Widerspruch. In Wahrheit, untersuchet doch den Begriff, den ihr von der Materie habet. Befraget selbst Locken, diesen großen Philosophen, dieses unfehlbare Orakel Voltaires; er wird euch an derselbigen Stelle,

§ 3

und

und zu gleicher Zeit sagen, die Materie habe keine andere Fähigkeit, als zu bewegen, und bewegt zu werden: und es sey der Bewegung eben so unmöglich, einen Gedanken hervorzubringen, als es dem Nichts unmöglich ist, die Materie hervorzubringen. Also ist es, nach dem Herrn Locke selber, ein Widerspruch, wenn man saget: die Materie könne gedenken.

Antwort auf den dritten Einwurf.

Der Herr von Voltaire versichert uns, es sey eine ungereimte Gottlosigkeit, wenn man saget, es sey Gott dem Herrn unmöglich, der Materie das Denken mitzutheilen.

Daß der Herr von Voltaire sich als einen frommen, andächtigen, für die Rechte Gottes es eifernden Menschen bezeige, das ist trefflich, und schön: allein es ist wunderbar, und zugleich ein wenig verdächtig. Er sieht die Vernunftschlüsse und Gedanken derjenigen für gottlos und ungereimt an, die sich für Widersager der Materialisten erklären. Und was uns anbelangt, so halten wir die Anforderungen derer für ungereimt und lächerlich, die da sagen: daß das Denken der Materie mitgetheilet werden könne.

Denn

Denn der Gedanke ist die Beschaffenheit oder die Handlung eines Wesens: und die Materie ist ein Wesen, das nichts, ausser der Bewegung, hervorbringen kann. Die Bewegung kann, nach Locken, den Gedanken nicht hervorbringen. Wie wollte der Herr von Voltaire denn behaupten, daß der Gedanke die Beschaffenheit oder die Handlung der Materie seyn könne? So ist das also eine wahrhafte Ungereimtheit, wenn man saget, daß die Materie denken könne.

Daneben hängt die Beschaffenheit oder die Handlung eines Wesens, von dem Wesen nothwendiger Weise ab: sie hat eine wesentliche Verbindung, und einen nothwendigen Zusammenhang mit dem Wesen, das da wirkt und beschaffen ist. Wie würde man begreifen können, daß die Gedanken mit der Materie verbunden wären? Wie würde man fassen können, daß Gott die Handlungen, die Gedanken, die Erkenntniß eines engelischen Wesens mit einem Kieselsteine verbunden hätte? Was würde der Herr von Voltaire antworten, wenn ihm Jemand sagete: Mein Herr! ihr könnet ohne eine ungereimte Gottlosigkeit nicht behaupten, daß es Gott dem Herrn unmöglich sey, einem

Stücke Holzes eben so erhabene Gedanken, wie jene des großen NEWTONS gewesen, mitzutheilen; es nach Art des wunderbaren LOCKES vernünfteln zu machen; es Verse machen zu lassen, die den Liedern des zarten TIBULLS in Ansehung der artigen Gedanken das Gleichgewicht hielten? Mit was für einer Verachtung würde er dem nicht begegnen, der ihm dergleichen Thorheiten vorstellen dürfte? Indessen ist dieser Satz von jenem, den er sich selbst unterstanden hat vorzubringen, gar nicht unterschieden.

Kurz, wenn der Gedanken der Materie mitgetheilet werden kann, so muß man eins von diesen beyden eingestehen: entweder, daß der Gedanken ein selbstständiges Wesen sey, das mit der Materie, so wie die Seele mit dem Leibe, vereinbaret werden könne; oder daß der Gedanken gerad nichts anders sey, als die Wirkung der Bewegung der Materie. Da haben wir zwo große Ungereimtheiten! Der Herr von VOLTAIRE mag sich eine davon wählen.

Antwort auf den vierten Einwurf.

Eine der größten Bemühungen des Herrn von VOLTAIRE, die Möglichkeit des Materis

terialistenthumes zu zeigen, ist die Schlußrede, die er über die Natur der unvernünftigen Thiere machet. Eins von diesen dreyen Dingen, sagt er (s), ist nothwendig: entweder daß die unvernünftigen Thiere bloße Triebwerke seyn; oder daß sie geistliche Seelen haben; oder daß die Materie eine Fähigkeit habe, zu begreifen, zu empfinden, und zu erkennen. Es scheint erwiesen zu seyn, daß die Thiere keine bloße Triebwerke sind. Kein vernünftiger Mensch ist, der ihnen geistliche Seelen zueignen dürfe. Es ist also nichts anders zu sagen übrig, als daß Gott ihren Hülfsgliedern (Organes), welche bloß aus Materie bestehen, das Vermögen zu empfinden, und zu begreifen gegeben habe. Also kann die Kenntniß und Empfindung der Materie mitgetheilet werden.

Das ist wohl eine lustige Weise zu vernünfteln. Die Thiere sind keine bloße Triebwerke; sie haben keine geistliche Seelen; folglich kann die Materie Kenntnisse, Gedanken, Empfindungen haben. Aber ist der Herr von Voltaire wohl versichert, und kann er

S 5

uns

(s) Oeuvres de Voltaire Edit. de 1748. C. sur Locke.

uns erweisen, daß zwischen einem verständigen, und einem bloß materialischen Wesen kein Mittel sey? Das müßte er aber erweisen, um seine Folge richtig zu machen.

Ich gestehe, daß Cartesens Begriff, der aus allen Thieren, die wir vor Augen haben, und die uns vergnügen, oder bedienen, bloße Triebwerke machete; ich gestehe, daß dieser Begriff einem spaßhaften Romanenschriftreiber besser anstehe, als einem ernsthaften Philosophen. Man muß die Gedanken einiger andern als eine Ungereimtheit betrachten, die da behaupteten, die Thiere hätten geistliche Seelen. Allein muß man daraus schliesen, daß die Materie denken könne?

Ein geistliches, und ein körperliches Wesen sind himmelweit von einander unterschieden. Das sind gleichsam zwei Gränzen, die unendlich weit von einander liegen. Dieser unendliche Zwischenraum kann von einer unzähligen Menge selbstständiger Dinge erfüllet seyn: die sodann einer von den zweien erstern ganz unterschiedenen Art seyn werden. Und wer wollte Gott die Macht absprechen, eine Art Dinge zu erschaffen?

schaffen, die weder ausgedehnt, noch verständlich wären? Wer würde sich unterstehen, ihm die Macht abzuspochen, eine Gattung Wesen zu schaffen, die einen geringen Theil von Empfindungen hätten, die zu ihrer Erhaltung nothwendig wären, ohne indessen eine Freyheit, einen Verstand, noch ein Vermögen zu denken*, zu überlegen, zu vergleichen, zu haben? Sollte der freche Voltaire Gott dem Herrn diese Macht absprechen dürfen?

Und was sollte uns hindern zu muthmaßen, daß die Seele der Thiere ein Wesen von ungefähr dieser Art sey, die wir anweisen? Ist es also wohl nöthig, auf die thörichte Ungereimtheit einer denkenden Materie zu verfallen? Man kann das 5te, 6te, und 7te Hauptstück dieses 2ten Theiles nachsehen; wo alle diese Beweise ausführlicher zu finden sind.

Antwort auf den fünften Einwurf.

Endlich erhalten wir die Versicherung, daß es zur Religion wenig thue, aus was für einer Wesenheit die Seele bestehe.

Allein

* Dieses Wort hat der Herr Verfasser zweifels ohne in einem engern Verstande genommen,

Allein es thut sehr viel zur Religion, daß man die göttliche h. Schrift, die allgemeinen Kirchenversammlungen, die Meynung der ganzen christlichen Kirche keiner Lügen bestrafe. Das thun unterdessen die Materialisten.

Unsre h. Schrift belehret uns, daß die Seele des Menschen ein Geist sey. Bedenke an deinen Schöpfer in den Tagen deiner Jugend, und erwarte jene traurige Zeit nicht, wo alles für dich wird ein Ende nehmen: wo dein Leib in die Erde, von der er genommen ist, und dein Geist zu Gott, der ihn gegeben hat, zurückkehren wird (t). Die Evangelisten, und der h. Paul wiederholen eben diese Wahrheit tausendmal. Der allgemeine Kirchenrath zu Wien hat es ausdrücklich entschieden; die Väter der Kirche haben es gelehret. Ist das dem Herrn von Voltaire unbekannt? Wie darfer denn sagen, es thue wenig zur Religion, aus was für einer Wesenheit die Seele bestehe?

Neben

welcher alle dunkle und undeutliche Begriffe ausschließt: und alsdann stimmt sein Vortrag mit der heutigen Philosophie sehr wohl überein.
(t) Eccl. 12.

Neben dem würde man dadurch, daß man die Geistlichkeit der Seele läugnet, sich ganz leicht den Weg bahnen, auch ihre Unsterblichkeit zu läugnen. Was für ein Beweggrund, und welche Hülfe würde alsdann für die Tugend übrig bleiben; und was für gräuliche Folgen würde nicht diese Materialistenlehre nach sich ziehen?

—————

III Artikel.

Von dem Gottesdienste.

Der Herr von Voltaire erkläret sich für keinen Religionsdienst; sondern kämpfet wider alle. Er erkennet kein göttliches, noch menschliches Ansehen. Er fertiget beyde mit gleicher Verachtung ab. Was die göttliche Schrift entscheidet, was die Vernunft entdecket, das greift er ohne Unterscheid an; und bäumet sich durch seine freche Bemühungen eben so wider die Offenbarung, als wider die Vernunft auf. Er sollte wohl wünschen, daß gar kein Religionsdienst wäre; und das ist der Wunsch vieler heutigen Philosophen. Nichts ist, woraus klärer erhellet, wie gottlos und unvernünftig diese

Phis